

CALL NO MAN YOUR FATHER

by PHUMLANI F. M. GOUWS · Language: DE

Summary by booksummaryai.com —

<https://booksummaryai.com/country/de/call-no-man-your-father-zusammenfassung>

Summary

In 60 Sekunden

Ein Mann sitzt in einer katholischen Kirche, hört, wie ein Priester 'Vater' genannt wird, und spürt, wie sich etwas in ihm aufbäumt. Zu Hause angekommen, schlägt er Matthäus 23,9 auf und findet dort ein direktes Gebot Jesu: Nennt niemand auf Erden euren Vater. Was folgt, ist ein behutsamer Gang durch Kontext, Einwände, Kirchengeschichte und den protestantischen Kompromiss, der in einem Aufruf zum Gehorsam mündet - selbst wenn er dich deinen Kirchenplatz kostet.

Warum es sich lohnt

Dies ist eine kurze, scharfe Streitschrift für alle, die sich je unbehaglich auf dem Kirchengestühl gefühlt haben. Gouws nimmt einen Vers, den die meisten Leser überblättern, und baut daraus einen Fall, der katholische, anglikanische und lutherische Praxis gleichermaßen berührt. Lies es, wenn dir Kirchentradition gegen Schrift wichtig ist, oder wenn du dich je gefragt hast, warum der Mann am Altar einen Namen trägt, den Jesus zu verbieten scheint.

Die Handlung

Die Kirchenbank und der Stachel

Das Buch eröffnet mit dem Bibelzitat Matthäus 23,9, das der Autor vollständig anführt: 'Und ihr sollt niemand auf Erden euren Vater nennen; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist.' Er stellt fest, dass dies Jesu eigene Worte sind, ein direkter Befehl Christi - kein Vorschlag, keine kulturelle Fußnote. Er erzählt von einer persönlichen Erfahrung in einer katholischen Kirche, wo ein Priester als 'Vater' angesprochen wurde, und beschreibt sein inneres Unbehagen, ein Unbehagen, das er nicht abschütteln und nicht sofort erklären konnte. Dieses Unbehagen wird zum Motor des ganzen Buches. Er benennt das Problem klar und deutlich: Der Titel 'Vater' wird für katholische Priester verwendet, für den Papst und auch für manche protestantische Führer - und diese Praxis muss an der Schrift gemessen werden, nicht an Gefühl oder Gewohnheit. Die Einsätze sind gesetzt. Entweder meinte Jesus, was er sagte, oder Jahrhunderte kirchlicher Praxis haben ihn stillschweigend überstimmt. Gouws hat dir bereits verraten, wohin er tendiert, aber er verspricht, die Schlussfolgerung zu verdienen, Vers für Vers, Einwand für Einwand. Das Unbehagen in jener Kirche wird zum Unbehagen des Lesers: Einmal bemerkt, lässt sich der Titel nicht mehr überhören.

Kontext, Einwände und der lange Schatten von Trient

Der Autor untersucht den Kontext von Matthäus 23 und erklärt, dass Jesus die Schriftgelehrten und Phariseer zurechtwies, weil sie Titel und Ehrenplätze liebten, und dass das Verbot des Wortes 'Vater' Teil einer breiteren Warnung vor religiösen Titeln wie 'Rabbi' und 'Meister' ist (Matthäus 23,8-10). Der Autor argumentiert, dass der Befehl nicht auf einen jüdischen Kontext des ersten Jahrhunderts beschränkt ist, sondern für alle Gläubigen gilt, weil die angeführte Begründung - 'denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist' - eine zeitlose theologische Wahrheit ist. Dann kommen die Einwände. Der Autor befasst sich mit dem Einwand, der Apostel Paulus habe sich einen geistlichen Vater genannt, unter Berufung auf 1. Korinther 4,15, und argumentiert, Paulus beschreibe seine Rolle bei ihrer Bekehrung, er beanspruche keinen religiösen Titel. Der Autor befasst sich mit dem Einwand, der Begriff 'Vater' werde im Alten Testament für Propheten und Patriarchen verwendet, etwa in 'Abraham, unser Vater', und antwortet, dies seien biologische oder stammesgeschichtliche Bezüge, keine religiösen Titel in der direkten Anrede. Der Autor zeichnet die historische Verwendung des Titels 'Vater' für den Klerus nach und stellt fest, dass er zunächst in den frühen Jahrhunderten für Bischöfe verwendet und später auf Priester ausgedehnt wurde, bis er in der römisch-katholischen Kirche formalisiert wurde. Der Autor zitiert die Lehre des Konzils von Trient über die Priesterweihe und den Opfercharakter der Messe als Kräftigung der Rolle des Priesters als geistlicher Vater - eine Entwicklung, die, so argumentiert er, von der Praxis des Neuen Testaments abweicht.

Das protestantische Dilemma und der eigene Titel des Papstes

Hier richtet das Buch seine Geschütze auf Gouws' eigene Seite. Der Autor stellt fest, dass auch manche protestantischen Konfessionen, darunter Anglikaner und manche Lutheraner, den Titel 'Vater' für Geistliche verwenden, und kritisiert dies als inkonsequente Beibehaltung einer katholischen Tradition, die der klaren Lesart von Matthäus 23,9 widerspricht. Der Autor hebt die anglikanische Bewegung innerhalb des Anglikanismus hervor, die den Titel 'Vater' fördert, und argumentiert, dass dies eine Drift zum Sacerdotium wider-

Der Kern der Sache und der Preis des Gehorsams

Der Autor stellt fest, dass der Kern des Problems nicht bloß ein Wort ist, sondern der Geist des Antichristen – die Ersetzung eines menschlichen Mittlers für die unmittelbare Vaterschaft Gottes und die alleinige Mittlerschaft Christi. Der Autor argumentiert, dass die Anrede eines Priesters als 'Vater' im Kontext von Beichte und Absolution einen Menschen an die Stelle Gottes setzt, der allein Sünden vergibt, und den unmittelbaren Zugang des Gläubigen zum Vater durch Christus untergräbt. Der Autor fordert Leser, die in Kirchen sind, in denen Geistliche 'Vater' genannt werden, auf, dem Gebot Christi zu gehorchen, indem sie sich weigern, diesen Titel zu verwenden, selbst wenn es Anstoß erregt, und sanft den biblischen Grund zu erklären, wenn sie gefragt werden. Der Autor rät, dass, wenn eine Kirche auf dem Titel besteht und der biblischen Korrektur nicht folgt, der Gläubige in Erwägung ziehen sollte, diese Gemeinschaft zu verlassen, unter Berufung auf das Gebot: 'Gehet aus von ihnen und sondert euch ab' (2. Korinther 6,17). Der

Autor schließt, indem er bekräftigt, dass Gott allein der Vater der Erlösten ist und dass alle Gläubigen Brüder unter einem Vater und einem Meister sind, Jesus Christus. Er ruft zu einer Rückkehr zur Einfachheit der neutestamentlichen Gemeindepraxis auf. Der Autor endet mit einem Gebet, dass Gott die Augen derjenigen öffnen möge, die durch die Tradition verführt wurden, und sie in die Freiheit bringen möge, dem klaren Gebot Christi in Matthäus 23,9 zu gehorchen.

Figuren

- Phumlani F. M. Gouws: Der Autor und Erzähler, ein Gläubiger, dessen Unbehagen in einer katholischen Kirche eine biblische Untersuchung auslöst. Er will dem klaren Gebot Jesu gehorchen – und will, dass du dasselbe tust, selbst wenn es dich Beziehungen oder eine kirchliche Heimat kostet.
- The priest addressed as 'Father': Die ungenannte Gestalt der Eröffnungsszene, deren Titel das innere Unbehagen des Autors auslöst. Er spricht nie, aber sein Titel wird zur Frage, der das ganze Buch seine Existenz verdankt.
- The Apostle Paul: Der wichtigste Entlastungszeuge des Buches, über 1. Korinther 4,15 vorgeladen und dann kreuzverhört. Gouws kommt zu dem Schluss, dass Paulus eine Rolle bei der Bekehrung beschrieb, aber nie den Titel 'Vater' für sich beanspruchte oder gebot.

Themen

Schrift versus Tradition: Das Rückgrat des Buches ist eine Kollision zwischen einem klaren Bibelvers und Jahrhunderten der Praxis. Gouws zeichnet nach, wie der Titel 'Vater' von den Bischöfen auf die Priester übergang und in der römisch-katholischen Kirche formalisiert wurde, wobei die Lehre des Konzils von Trient über die Priesterweihe und die Opfermesse die Vaterrolle des Priesters zusätzlich befestigte. Jede historische Schicht begräbt, so seine Darstellung, das ursprüngliche Gebot immer tiefer. Die Pointe: Tradition ist nicht neutral; sie trägt entweder die Autorität der Schrift oder ersetzt sie stillschweigend, und der Gläubige muss entscheiden, welche Stimme gewinnt, wenn beide sich widersprechen.

Die Vaterschaft Gottes als exklusiv: Für Gouws ist der Grund, der dem Gebot beigelegt ist - 'denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist' -, das, was es zeitlos macht. Wenn Gottes Vaterschaft einzigartig ist, dann betritt jeder Mensch, der sich diesen Titel im religiösen Sinn anmaßt, Boden, der Gott allein gehört. Deshalb zieht der päpstliche Titel 'Heiliger Vater' seine schärfste Kritik auf sich: Er schreibt einem Menschen ein Attribut Gottes zu und einen Titel, den Jesus dem himmlischen Vater vorbehielt, wie Johannes 17,11 zeigt. Das Thema mündet in eine Behauptung der Ausschließlichkeit: ein Vater, im Himmel, und keine Stellvertreter auf Erden.

Funktion versus Titel: Die sorgfältigste Unterscheidung des Buches trennt, was ein Mensch tut, von dem, wie er genannt wird. Ältere Männer, die jüngere Gläubige anleiten - geistliche Vaterschaft im funktionalen Sinn - sind biblisch und werden bejaht. Ein formeller, unterscheidender Titel für ein geistliches Amt ist verboten. Paulus zeugte Gläubige durch das

Evangelium, gebot aber nie jemandem, ihn 'Vater' zu nennen. Diese Unterscheidung erlaubt es Gouws, echte geistliche Mentorschaft zu würdigen und zugleich den Ehrentitel zu verurteilen, und sie gibt Lesern in Kirchen, in denen man 'Vater' sagt, einen Weg, die Beziehungen zu bewahren und sich doch zu weigern, das Vokabular zu übernehmen.

Der Preis des Gehorsams: Gouws tut nicht so, als wäre seine Anwendung billig. Die Weigerung, den Titel zu gebrauchen, kann Anstoß erregen; in einer Kirche zu bleiben, die auf ihm besteht, kann unmöglich werden. Er rät zu Sanftmut beim Erklären, zitiert aber auch 2. Korinther 6,17 - 'so gehet aus ihrer Mitte und sondert euch ab' - als Grund, eine Gemeinschaft zu verlassen, die keine Korrektur hören will. Das Thema mündet in eine harte Wahl: Gehorsam gegen das Gebot Christi kann die Gemeinschaft kosten, und das Buch fragt, ob dieser Preis nicht gerade das ist, was das Gebot immer hatte aufdecken wollen.

Direkter Zugang zu Gott: Unter der Titeldebatte liegt die Frage der Vermittlung. Gouws argumentiert, dass es, einen Priester im Kontext von Beichte und Absolution 'Vater' zu nennen, einen Menschen auf den Platz Gottes setzt, der allein Sünden vergibt, und den direkten Zugang des Gläubigen zum Vater durch Christus untergräbt. Die Beichtszene ist der Ort, wo das abstrakte Argument konkret wird: ein Büsser, ein Priester und die Frage, wer zwischen dem Sünder und Gott steht. Das Thema mündet im Priestertum aller Gläubigen - kein menschlicher Mittler nötig, kein Titel erforderlich, Christus allein.

Symbole

- The title 'Father': Das zentrale Symbol des Buches und zugleich sein Ziel: ein Wort, das auf den Himmel zeigen sollte, aber im klerikalen Gebrauch auf einen Menschen zeigt. Seine Ausbreitung von den Bischöfen über die Priester bis zum Papst spiegelt für Gouws die wachsende Entfernung zwischen der Kirche und dem Neuen Testament. Es zu verweigern wird zum sichtbaren Zeichen des Gehorsams.

- The church pew: Der Ort der Eröffnungsszene – eine katholische Kirche, in der der Autor zum ersten Mal einen Priester als 'Vater' angeredet hört und inneres Unbehagen spürt. Die Kirchenbank steht für den Moment, in dem passive Teilnahme zu aktiver Überzeugung wird, den Ort, an dem eine Sprachgewohnheit zu einer Gewissensfrage wird.

- The confessional: Wo das Argument Fleisch bekommt: ein Büsser, der einem Mann namens 'Vater' beichtet, der die Absolution spricht. Für Gouws verkörpert diese Szene die Ersetzung des göttlichen durch einen menschlichen Mittler – Gott allein vergibt Sünden – und macht die Beichte zum konkretesten Bild des Buches dafür, was der Titel theologisch kostet.

- The prayer 'Holy Father': Jesu Anrede an Gott in Johannes 17,11, zitiert um zu zeigen, dass der Begriff allein dem Himmel gehört. Sie steht als der Maßstab, an dem der päpstliche Titel gemessen wird – und das Maß verurteilt ihn, in Gouws' Lesart, indem es einem Menschen ein Attribut Gottes zuschreibt.

Das Ende erklärt

Das Ende ist bewusst praktisch angelegt, und darin liegt seine Kraft. Gouws lässt das Buch nicht als exegetische Kuriosität stehen; er schickt den Leser in seine eigene Kirche zurück mit einer Anweisung, die ihn sichtbar sonderbar machen wird: Hör auf, 'Vater' zu sagen. Das Schlussgebet - dass Gott die Augen derer öffnen möge, die durch Tradition getäuscht werden - rahmt Dissens nicht als bloßen Irrtum, sondern als Täuschung, was je nach Standpunkt entweder die wohlwollendste oder die herablassendste Note des Buches ist. Eine wohlwollende Lesart sieht einen Mann, der seinem Gewissen zu echtem sozialem Preis folgt und 2. Korinther 6,17 anruft, um die schmerzhafteste Entscheidung zu gehen zu würdigen. Eine kritische Lesart bemerkt, dass dieselbe Logik den Austritt aus jeder Kirche über jede umstrittene Praxis rechtfertigen könnte, und dass 'die wörtliche Lesart' in einem Buch über einen Vers, dessen Kontext (Pharisäer, Ehrkultur des ersten Jahrhunderts) umstritten ist, Schwerstarbeit leistet. Das Ende trägt, weil es konsequent ist: Wenn das Gebot zeitlos ist, kann Gehorsam nicht optional sein, und das Unbehagen auf jener ersten Kirchengestühlreihe löst sich schließlich in eine Entscheidung auf, die nun auch der Leser treffen muss.

Die besten Zitate

- "Und nennt niemand auf Erden euren Vater; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist." - Jesus, zitiert vom Autor aus Matthäus 23:9
- "Denn wiewohl ihr zehntausend Lehrer in Christus habt, so habt ihr doch nicht viele Väter; denn ich habe euch in Christus Jesus durch das Evangelium gezeugt." - Der Apostel Paulus, zitiert vom Autor aus 1. Korinther 4:15
- "Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast." - Jesus, zitiert vom Autor aus Johannes 17:11
- "so geht aus ihrer Mitte heraus und sondert euch ab" - Der Autor unter Verweis auf 2. Korinther 6:17

Kritik

Das Buch ist eine Streitschrift, und das zeigt sich. Gouws' Argument beruht auf dem 'wörtlichen' Lesen von Matthäus 23,9, doch Kritiker würden einwenden, dass dieselbe Passage 'Rabbi' und 'Meister' verbietet und pharisäisches Ehrstreben verurteilt - ein Kontext, der den Geltungsbereich aller drei Verbote eher einschränkt. Der historische Abriss eilt dahin und behauptet, statt zu belegen, dass die Formalisierung des Titels von der neutestamentlichen Praxis abweicht. Die Rahmung als 'Geist des Antichristen' überzeugt die bereits Überzeugten und stößt alle anderen vor den Kopf. Und der Rat, wegen eines Titels eine Gemeinschaft zu verlassen, so prinzipienfest er auch sein mag, steht unbequem neben der eigenen Warnung des Buches vor der Liebe zu Titeln und Ehrenplätzen.

In einem Satz

Wenn Jesus sagte 'Nennt niemand euren Vater', fragt das Buch, was es kostet, einfach aufzuhören.

Für wen sich das Buch eignet

Christen, die Kirchentradition gegen die Schrift abwägen, besonders solche in katholischen, anglikanischen oder lutherischen Gemeinden, in denen Geistliche 'Vater' genannt werden. Ebenso wertvoll für alle, die eine kurze, streitbare Arbeit biblischer Exegese schätzen, die in einer Entscheidung endet statt in einem Schulterzucken.